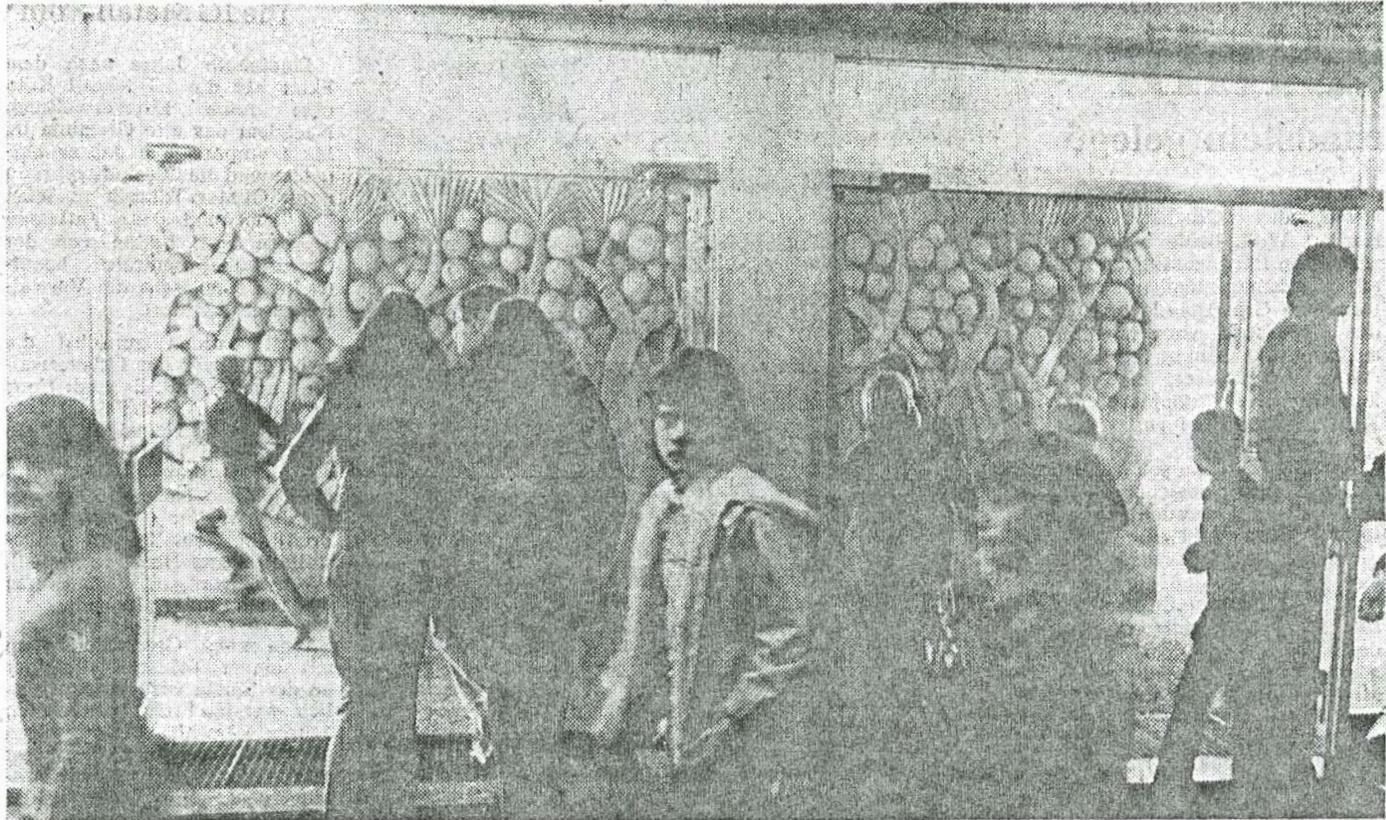


Artur Lamka

Kunst

Streit um moderne Kunst gibt es heute kaum noch. Auch das neue Werk des Bildhauers Theo Heiermann für das Gymnasium in Wahn ist nicht umstritten. Es ist ein Relief, das anspricht, das herausfordert, sich mit Kunst auseinanderzusetzen. Für Wahn ist ein Werk Heiermanns ein Gewinn. Umstritten bleibt allerdings die Wahl des Standortes für das Werk. Kunst soll erhellen, nicht verdunkeln, wie das in Wahn leider geschieht. Vom Standpunkt des Künstlers aus mag der Standort des Kunstwerks richtig gewählt sein, man kommt nicht an ihm vorbei. Aber von der Schule aus denkt man anders darüber, und auch zu Recht. Kunst am Bau setzt Zusammenarbeit zwischen Künstler und Architekt voraus, aber nicht erst dann, wenn das Bauwerk bereits steht. Kunst in Architektur zu integrieren, muß bereits bei der Planung anfangen!



AUS IST ES mit dem Hinausstürmen nach dem Unterricht. Ein Schulhof. Weniger am Relief selbst als am Standort dieses Kunstwerks wird im Gymnasium Anstoß genommen. Bilder: Grosnitz

Umstrittene Kunst am Bau in Wahn

die Aufstellung um rund zwei

Umstrittene Kunst am Bau in Wahn

Modernes Kunstwerk verdunkelt die Schule

Schüler sagen „Klagemauer“ - Nicht wetterfest

Von unserem Redakteur
August Meyer

Porz (pam) — Zwar nicht mit Brettern zugenagelt, wie es in einem geflügelten Wort heißt, aber mit einem großen Steinklotz verbaut ist seit den Ferien der Weg der rund 1100 Schüler des Maximilian-Kolbe-Gymnasiums auf ihren Schulhof. Wenn die Schüler nach dem Unterricht aus dem Gebäude stürmen, ist äußerste Vorsicht geboten, damit sich nicht der eine oder andere den Kopf einrennt: Das soll bereits vorgekommen sein. Das ist zwar nicht die Regel, aber um so mehr das Kopfschütteln, denn die Schüler — und das war aus Gesprächen zu entnehmen — sind der Ansicht, daß „Schilda“ auch im 20. Jahrhundert immer noch lebt.

Der „Stein des Anstoßes“ ist ein großes Relief des Sürther Bildhauers Theo Heiermann. Es ist fünf Meter lang, einige Meter hoch und knapp 50 Zentimeter breit. Und eben dieser Stein steht genau dort, wo normalerweise die Schüler die Schule verlassen, um ihre Pause zu verbringen; nämlich knapp einen Meter vor dem Ausgang zum Schulhof, vom Foyer aus.

Kunst am Bau ist das. Und

Kunst am Bau ist bei Staatsbauten — das Gymnasium ist als staatliche Schule erbaut worden — vorgeschrieben; das heißt, ein bestimmter Prozentsatz der Bausumme soll für Kunst ausgegeben werden. Kunst am Bau ist gut, sagen die anderen und meinen, was man hinsichtlich des Standortes des Reliefs gemacht hat, ähnelt einem Schildbürgerstreich. Denn nicht der ungehinderte Durchgang zum Pausenhof wird gehemmt, sondern das Foyer, in dem die Lichtverhältnisse nicht besonders sind, wird verdunkelt.

Die Schule muß nun mit dem Kunstwerk leben, denn — so war in der Schule zu erfahren — der Künstler hat auf dem jetzigen Standpunkt beharrt. Genau vor den Eingang und nirgendwo anders, so wie es die Ausschreibung vorsah, soll das Kunstwerk seinen Platz erhalten.

Die Schüler nehmen es gelassen hin. Die Schüler nehmen es gelassen hin. Sie ärgern sich wohl, daß ihnen der Weg nach draußen versperrt ist. Im übrigen bemalen sie die glatten Flächen mit Kreisen, und sie benutzen das Kunstwerk auch zu einer Kletterpartie. Einen Na-

men hat man in der Schule noch nicht für das Werk gefunden. Die Versionen sind von Klasse zu Klasse verschieden. Doch die Bezeichnung „Klagemauer“ hat große Aussicht, Dauerbezeichnung zu werden.

Und was sagt die Schule bzw. die Schulleitung? Um es vorweg zu sagen, die Schule selbst hat bei der Kunstsache nur beratend mitgewirkt, und die Schulgemeinde — das sind Lehrer, Schüler und Eltern — ist nicht glücklich über die Lösung. „Das Kunstwerk sowohl von der Gestaltung wie von der Aufstellung her, hat niemals die Zustimmung der Schulgemeinde gefunden“, war in Wahn zu hören.

Die Geschichte des Kunstwerks ist etwas älter. Im Jahr 1971 hat das Staatshochbauamt im Auftrage des Landes Nordrhein-Westfalen einen beschränkten Wettbewerb ausgeschrieben. Die Jury, der Vertreter des Kultusministeriums, des Regierungspräsidenten und des Staatshochbauamtes sowie vier neutrale Sachverständige angehörten, entschied sich für das Heiermannsche Werk.

In der Zwischenzeit sind einige Gespräche geführt worden. Dadurch wurde zunächst einmal

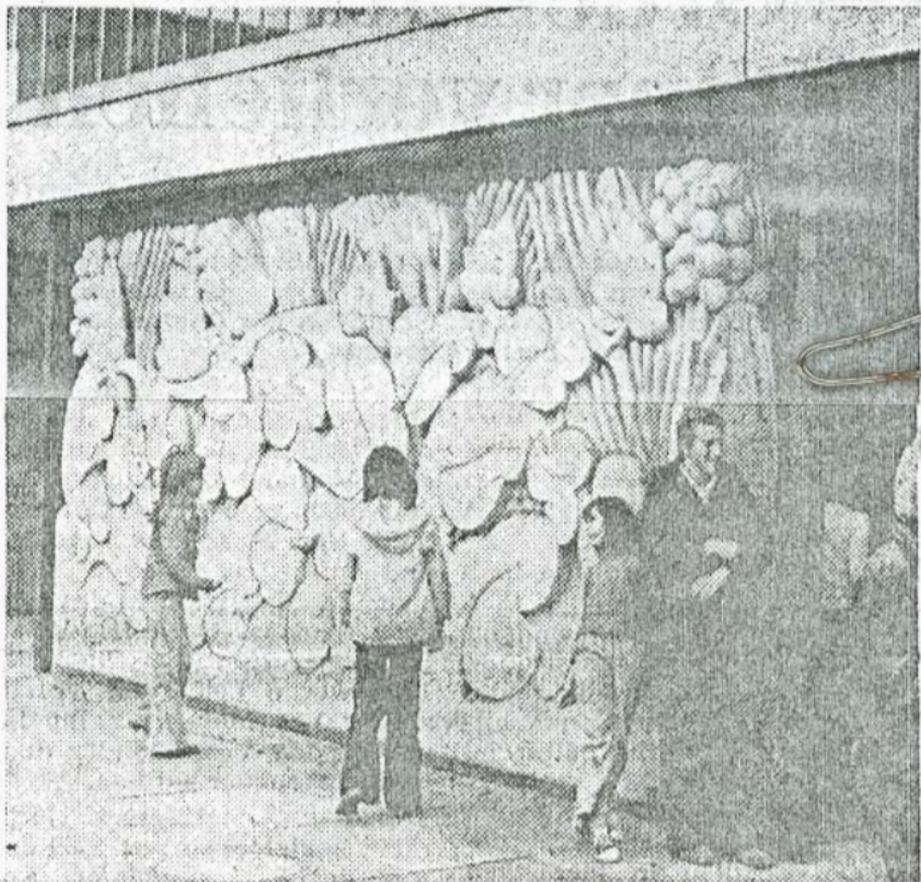
die Aufstellung um rund zwei Jahre verzögert. Dann war die damals staatliche Schule städtisch (Porz) geworden und mittlerweile ist sie weiter städtisch (Köln). Bedenken, das Kunstwerk an der jetzigen Stelle könne die Sicherheit gefährden, sind zerstreut worden. Andere Argumente zogen nicht: Das Werk bekam seinen Platz vor dem Ausgang.

Die Schule hat auch versucht, mit dem Künstler zu sprechen. Ohne Erfolg. Der Standort des Kunstwerkes, und das garantiert der Ausschreibungstext, sollte bleiben, vor allem deshalb, weil das Material nicht wetterfest sei, so war zu erfahren. Die Schule selbst hatte andere Vorstellungen. Sie hätte die Kunst lieber irgendwo im Freien in den Grünanlagen gesehen, wenn auch von der Hofseite aus das Relief eine gewisse künstlerische Bereicherung darstelle.

Über Kunst läßt sich nicht streiten, sagt man im Wahn, Gymnasium und bedauert aber gleichzeitig, daß durch den Stein die Lichtverhältnisse des Foyers stark beeinträchtigt werden, denn das Foyer wird mehr denn je für Schulveranstaltungen aller Art benötigt. Umstritten bleibt das Werk aber.

Auffahrunfall vor KVB-Übergang

Porz (pbh) — Sachschaden entstand bei einem Auffahrunfall auf der Bergerstraße. Ein Pkw-Fahrer hatte sein Fahrzeug vor den Schienen der KVB angehalten, weil die Ampel Gelblicht zeigte. Ein nachfolgender Pkw-Fahrer konnte nicht mehr rechtzeitig bremsen und prallte auf.



DER SURTHER BILDHAUER *Theo Heiermann* schuf dieses Relief. Von der Schulholseite aus lügt sich das Kunstwerk noch einigermaßen in die Architektur der Schule ein. Auf der anderen Seite werden die Lichtverhältnisse im Foyer stark beeinträchtigt.